

Mit dem Klima umgehen lernen

Boden- und wasserschonendes Wirtschaften dürfen in Zukunft nicht nur Schlagworte, sondern müssen gelebte Praxis sein. Bei der „Boden.Wasser. Schutz.Tagung 2019“ in St. Florian wurde versucht, Rezepte für den Umgang mit Trockenperioden in der Landwirtschaft vorzustellen.

GABI CACHA

Der Klimawandel betrifft jeden von uns.“ Mit diesen Worten eröffnete Thomas Wallner von der „Boden.Wasser.Schutz.Beratung OÖ“ die jüngste Fachtagung der Organisation, die traditionell in der HBLA St. Florian stattgefunden hat.

Johann Fank vom Schadensmanagement der Österreichischen Hagelversicherung untermauerte mit teils erschütternden Bildern, mit welchen Schäden die Landwirtschaft alleine in den vergangenen zwei Jahren zu kämpfen hatte. Dürre und Hitze, Spätfrost und Überflutungen, Hagel und Schneemassen brachte das Wetter mit sich, dazu gesellten sich Schädlinge wie Rübenbrüssler oder Borkenkäfer sowie Mäuse im Übermaß. Der Klimawandel, der sich in einer globalen Erwärmung äußert, hat viele Gesichter. Landwirte nehmen diese in ihrer täglichen Arbeit als Erste wahr. Für den Laien mögen zwei oder drei Grad Erderwärmung nach einem minimalen Unterschied klingen – die Auswirkungen sind aber maximal. „Bei drei Grad mehr sind wir im Bereich von Dubrovnik“, verdeutlicht Fank die gestiegenen Durchschnittstemperaturen.

Aber wie lassen sich bereits bestehende Probleme lösen? „Die erste Lösung muss die Produktion finden“, sagt Fank. Ohne Produktionsanpassungen werde es nicht gehen. Damit gemeint seien Pflanzenwahl oder Saatstärke. Neue Versicherungslösungen, technische Unterstützung – etwa durch die Nutzung von Satellitendaten – und bestmögliche Wetter-Informationen, die den Landwirten zur Verfügung gestellt werden, sind außerdem nötig.

Neues Klima bringt auch neue Schädlinge und Unkräuter

Christian Krumphuber, Pflanzenbaudirektor der LK OÖ, wies darauf hin, dass neben der Thematik Dürre und Trockenheit, die beim Klimawandel im Vordergrund steht, auch der Druck durch neue Schädlinge und Krankheiten groß ist. Die Klimaveränderung bringe auch neue, wärmeliebende „Problemkulturen“ mit sich: Zum Beispiel die für Allergiker gefährliche Ambrosie, die auch in Oberösterreich schon punktuell aufgetreten ist, oder den giftigen Stechapfel, der in Teilen Frankreichs bereits das Hauptunkraut in Mais und Sonnenblumen ist. Bei den Schädlingen sind die Engerlinge die größte Herausforderung im Grünland, daneben scheint mit jedem Jahr auch ein neues Problem aufzutreten, wie



Winterfrostschäden, Mäuseplage, Überflutungen, Rübenbrüssler, Dürre im Grünland, Hagelschäden, Sojaschädlinge und massive Schneedruckschäden im Wald: Das Agrarjahr 2019 ließ kein Schadergebnis aus. Der Klimawandel ist kein mögliches Szenario mehr, sondern hinterlässt bereits deutliche Spuren.

der Rübenbrüssler bei den Zuckerrüben oder die Saatenfliege im Sojaanbau.

Die klimatischen Veränderungen machen es notwendig, das Kulturartenspektrum laufend anzupassen. Daneben müsse Züchtung und Sortenentwicklung forciert werden, betont Krumphuber. Diese kostet jedoch Geld. Lokale Initiativen wären gefragt, denn die Branche hat lediglich die lukrativen Kulturen im Visier. Das Wiederbeleben alter Kulturen sei keine Lösung. „Alt

20 Kulturen eine agronomische Rolle spielen und lediglich fünf bis sieben die Welt ernähren“, so Krumphuber.

Aus der Praxis: Bodenaufbau für mehr Wasserspeicherung

Tipps für einen klimafitten Boden gab Hans Gerhard Gnauer von der LK Niederösterreich, selbst praktizierender Landwirt. Hauptaufgabe sei, durch einen gezielten Bodenaufbau das Wasserspeichervermögen des Bodens zu verbessern und dank vermehrten Bodenlebens auch eine bessere Infiltrationsrate bei Starkregen zu erreichen. Dazu sei etwa eine vernünftige Fruchtfolge, ein intensiver Zwischenfruchtanbau und bodenschonendes Arbeiten nötig, dazu solle das Bodenleben gefördert und Erosionsschutz durch Mulch und Direktsaat betrieben werden. Organischer Dünger und eine ausgewogene Düngung helfen ebenfalls, Geduld, Ausdauer und Konsequenz müsse der Bauer selbst bereitstellen. „Investitionen in das System Boden kommen erst nach Jahren zurück“, so Gnauer. Böden müssten sich zumindest über drei bis fünf Jahre anpassen. „Dann läuft das System und bringt bessere Erträge“, so Gnauer.

„Investitionen in das System Boden kommen erst nach Jahren zurück.“

HANS GERHARD GNAUER

heißt nicht automatisch gut“, gibt Krumphuber zu bedenken, denn Kulturen von anno dazumal würden häufig ungleich reifen, krankheits- und auswuchsanfällig sowie instabil in ihren Eigenschaften sein. „Es ist aber wichtig, alte Sorten als Genpool zu erhalten“, so der Pflanzenbau-Experte. Er nannte auch ein paar beeindruckende Zahlen: „Weltweit gibt es 70.000 genießbare Pflanzen, von denen

und auch gut durchwurzelbar. Ebenso betonte Summerer, dass Zwischenfrüchte auch im Trockengebiet realisierbar und wichtige Bausteine nachhaltiger Landwirtschaft sind. Es gelte jedoch das Motto „Anbauqualität steht vor Artenauswahl“.

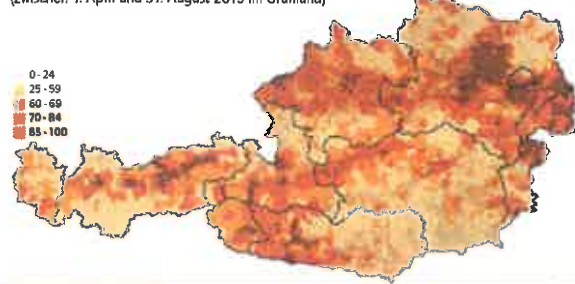
Josef Jugovits, Biobauer im Südsosten Österreichs, berichtete über seine Erfahrungen als Landwirt im Trockengebiet. Als Grundregeln seines Betriebes nennt er folgende:

- Der Boden ist ein lebendiger Organismus
- 100 Prozent grüner Acker
- Humus, Humus, Humus
- Spatenprobe vor jeder Bodenbearbeitung
- Wenn es nicht geht: Besser gar nichts tun, als Schaden verursachen
- Die Bodenvorbereitungskultur (Begrünung) ist genauso wichtig wie die Hauptkultur
- Begrünung sehr vielfältig, um den Bewuchs als „Zeiger“ zu nutzen

Manfred Altendorfer von der Wassergenossenschaft Ulrichsberg sprach über die regionale Wasserversorgung im Einflussbereich von Hitzeperioden. Martin Schädler vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Halle (D) berichtete von einem seit 2014 laufenden Versuch, bei dem die Reaktion von Ökosystemen auf den globalen Wandel untersucht werden. Dieser sollte 15 bis 20 Jahre laufen. Bereits jetzt zeige sich, dass die Aktivität der Bodenfauna unter den zukünftigen Bedingungen geringer ist als unter den aktuellen.

NIEDERSCHLAGSDEFIZITE

Die Darstellung zeigt die größten Niederschlagsdefizite innerhalb von 41 Tagen in Prozent (zwischen 1. April und 31. August 2019 im Grünland)



Lebensgrundlage Boden rückt immer stärker in den Fokus

Mit Harald Summerer von der LFS Hollabrunn und Josef Jugovits aus Schachendorf berichteten zwei weitere Praktiker über ihre Erfahrungen. Summerer erläuterte die Potenziale konservierender Bodenbearbeitung. Diese könne dabei helfen, Wasser zu sparen und habe auch messbare positive Einflüsse auf wichtige Bodenparameter, etwa Aggregatstabilität, Humusgehalt oder Bodenbiologie. Eine zentrale Rolle spiele die Bodengare, ein alter, aus dem Sprachgebrauch beinahe verschwundener Begriff, den es wiederzuentdecken gelte. Ein garer Boden ist krümelig und humos, daher gut durchlüftet

UNTERLAGEN

Die Tagungsunterlagen zur „Boden.Wasser.Schutz.Tagung 2019“, die unter dem Motto „Rezepte für den Umgang mit Trockenperioden in der Landwirtschaft, Anpassungsstrategien an den Klimawandel“ stattfand, gibt es im Internet unter www.land-oberoesterreich.gv.at/veranstaltungennachlese